

Gibt's im Himmel auch Spaghetti?



Ein Projektleitfaden zum Thema Tod und Trauer für Kindertagesstätten

Als Treuhandstelle für Dauergrabpflege stehen wir nun schon seit 40 Jahren im Dienste von Trauernden, Sterbenden, Verstorbenen oder auch Menschen, die einfach alles für sich geregelt wissen möchten. In diesen vielen Jahren ist uns und unseren Mitgliedsbetrieben immer mehr die steigende Unsicherheit vieler im Umgang mit Tod und Trauer aufgefallen. Zum Leidwesen aller, klammert unsere Gesellschaft diese Themen zunehmend aus, die doch in schwierigen Zeiten Hilfe, Ansprache und offene Zuhörer benötigen.

In vielen Gesprächen stellten wir immer wieder fest, dass die Hilflosigkeit vieler Menschen besonders dann am größten ist, wenn es gilt mit Kindern über den Tod zu sprechen. Oft werden Kinder dann von allen Trauerprozessen ausgeklammert und lernen so schon früh, dass Tod und Trauer keine Themen sein dürfen. Eine Erfahrung, auch das hat sich gezeigt, die als trauernder Erwachsener krank machen kann.

Tabus kann man nur dort brechen, wo sie entstehen. Es war uns daher schon immer ein großes Anliegen, die offene Auseinandersetzung mit dem Tod zu fördern. Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschlossen, dieses Kindergartenprojekt zur Verfügung zu stellen. Wir möchten andere Einrichtungen durch das hervorragende Engagement der hier beschriebenen Projekte ermutigen, sich dem Thema zu stellen.

Liebe Erzieherinnen und Erzieher, Ihrer Aufgabe gebührt in unseren Augen die größte Hochachtung. Wir hoffen daher sehr, Ihnen mit unserem Einsatz die ersten Schritte für ein Trauerprojekt in Ihrer Einrichtung zu erleichtern.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir mit den entstandenen Materialien einen kleinen Beitrag dazu leisten können, damit aus starken Kindern, starke Erwachsene werden. Denn die Gesellschaft, in der wir leben möchten, muss sich daran messen lassen, was wir für unsere Kinder tun.

Ihre Treuhandstelle für Dauergrabpflege Niedersachsen / Sachsen-Anhalt GmbH

Gibt`s im Himmel auch Spaghetti?

Ein Projektleitfaden zum Thema Tod und Trauer für Kindertagesstätten

Über diesen Projektleitfaden

Als wir anfangen, uns mit dem Thema Trauerprojekte für den Kindergarten zu beschäftigen, stellten wir schnell fest, dass es hierfür kaum Unterlagen gab. Die Erzieherinnen die wir fragten, hatten alle kaum Erfahrungen mit dem Thema. So entstand die Idee für diesen Leitfaden.

Wir wollten eine Projekthilfe bieten, die nicht von praxisfernen Fachleuten geschrieben wurde, sondern von Erzieherinnen und Erziehern selber.

Profitieren Sie daher bei der Gestaltung Ihres eigenen Projektes von den Erfahrungen, die in drei unterschiedlichen Kindertagesstätten gemacht wurden. Die Ideen dieser Erzieherinnen können Sie wie einen Baukasten verwenden. Lassen Sie sich beim Entwickeln des eigenen Projektes einfach von diesen und Ihren weiteren kreativen Ideen inspirieren.

Angereichert mit vielen Fachinformationen (z. B. aus den Elternabenden) sowie einigen weiteren zusätzlichen Informationen und dem Aufzeigen von Fallstricken hoffen wir Ihnen eine gute Planungsgrundlage für Ihr Trauerprojekt an die Hand geben zu können.

Berichten Sie uns doch darüber, wie Ihr Projekt gelaufen ist und wie wir unseren Leitfaden noch weiter verbessern können.

Sie als Erzieherinnen und Erzieher* halten Tag für Tag „unsere Gesellschaft von Morgen“ an den Händen. Wir wünschen Ihnen daher den Mut dazu beizutragen, diese im Sinne eines tabufreieren Umgangs mit dem Tod und einem würdevolleren Umgang mit den Sterbenden und Hinterbliebenen zu gestalten.

An dieser Stelle möchten wir allen Erzieherinnen, Kindern, Eltern wie auch dem Trauerbegleiter Detlef Bongartz für ihre Kooperationsbereitschaft und ihr außergewöhnliches Engagement bei diesem Projekt danken. Ohne die große Kreativität der Erzieherinnen wäre dieser Leitfaden nicht entstanden. Ohne die einfühlsame Fachbegleitung von Detlef Bongartz wäre er sicherlich nicht so gut geworden. Und ohne die tollen Bilder, Werkstücke, entspannten Fragen und Reaktionen der Kinder, wären wir uns heute vielleicht noch nicht so sicher, dass dies genau der richtige Weg ist.

Ein besonderer Dank gilt auch den beteiligten Pfarrern Herrn Holthaus und Herrn Treichel, dem Friedhofsleiter Herrn Schimmel, wie auch allen Bestattern, Friedhofsgärtnern, Floristen und Steinmetzen und vielen weiteren Menschen mehr, ohne deren kindgerechte und engagierte Erläuterungen das Projekt auch für die Kinder nur halb so schön gewesen wäre!

Herzlichen Dank!

*Aufgrund der statistisch sehr viel größeren Wahrscheinlichkeit, dass dieser Leitfaden von Erzieherinnen gelesen wird, verwenden wir durchgängig die weibliche Form. Liebe Erzieher, sehen Sie uns das bitte nach!

Inhaltsverzeichnis

1. Vom Sinn und Nutzen von Trauerprojekten im Kindergarten	4
2. Vom Umgang mit der Trauer in Kindergärten	7
3. Vorstellung der Kindertagesstätten	9
3.1. Die katholische Kindertagesstätte St. Maria Königin	9
3.2. Die Kindertagesstätte Villa Kunterbunt	10
3.3. Die Kindertagesstätte der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde	11
4. Das Trauerprojekt in der katholischen Kindertagesstätte St. Maria Königin	12
4.1. Die Rahmenbedingungen	12
4.2. Die Projektvorbereitung	14
4.3. So wird das Projekt umgesetzt	14
4.4. Reflexionen der Erzieherinnen	25
5. Das Trauerprojekt in der Kindertagesstätte Villa Kunterbunt	26
5.1. Die Rahmenbedingungen	26
5.2. Die Projektvorbereitung	27
5.2.1. Vorbereitung mit einem Trauerbegleiter	27
5.2.2. Elternabend	28
5.2.3. Brainstorming für Projektideen	31
5.3. So wird das Projekt umgesetzt	32
5.4. Reflexionen der Erzieherinnen	39
6. Das Trauerprojekt in der Kindertagesstätte der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde	40
6.1. Die Rahmenbedingungen	40
6.2. Die Projektvorbereitung	41
6.2.1. Vorbereitung mit einem Trauerbegleiter	41
6.2.2. Elternabend	42
6.3. So wird das Projekt umgesetzt	43
6.4. Reflexionen der Erzieherinnen	51
7. Ein kurzer Leitfaden	52
7.1. Sollen wir ein Trauerprojekt durchführen?	52
7.2. Was sollten Sie bei der Vorbereitung beachten?	52
7.3. Warum ist die Dokumentation so wichtig?	53
7.4. Was sollten Sie bei der Durchführung beachten?	53
8. Planungshilfen	55
8.1. Weiterbildungsangebote	55
8.2. Ideen für Ausflüge	56
8.3. Literaturempfehlungen	59
8.3.1. Fachliteratur	59
8.3.2. Kinderbücher	61
8.3.3. Filme	63

Gibt's im Himmel auch Spaghetti?

Kennen Sie die Antwort? Wir nicht! Aber mit Sicherheit haben die Kinder in Ihrem Kindergarten eine Idee. Doch warum ist das Thema Tod und Trauer gerade für Kindergärten so wichtig? Der Tod gehört zum Leben ganz natürlich dazu – ohne Tod kein Leben, ohne Leben kein Tod. Und dennoch, die Themen Tod und Sterben sind in unserer Gesellschaft stark tabuisiert. Obwohl wir täglich in Nachrichten und Filmen damit konfrontiert werden, fällt es den Menschen im „realen Leben“ immer schwerer, mit Trauerfällen in der Familie und mit der eigenen Trauer zurechtzukommen. Professionelle Trauerbegleiter bestätigen dies.

Kinder im Kindergartenalter stehen allen Fragen rund um das Thema Sterben sehr offen gegenüber. Sie möchten einfach nur wissen und verstehen. Oft werden die Weichen für einen einfacheren und kompetenteren Umgang mit dem „Abschied nehmen“ in der Kindheit gelegt. Hier kommt es darauf an, wie offen und unbefangen die Ansprechpartner mit dem Thema umgehen. Im Kindergarten kann somit ein wichtiger und grundlegender Beitrag hierzu geleistet werden.

Warum ist das Thema Tod und Trauer so tabuisiert?

Trauer findet in unserer Spaßgesellschaft leider oft keinen Platz. Viele wissen nicht, wie sie mit trauernden Menschen umgehen können und ziehen sich eher zurück, als dass sie Halt und Trost spenden. Dies ist meist keine böse Absicht, doch fehlen häufig einfach die Sicherheit und die Erfahrung im Umgang mit dem Tod, der Trauer und den Trauernden. Was kann ich tun? Wie kann man trösten? Wie verhalte ich mich richtig? Dies sind Fragestellungen, die immer weniger Menschen sicher beantworten können. Wegfallende Rituale verstärken diese Unsicherheit. Trauernde spüren dies oft und versuchen ihre Gefühle zu überspielen. Wer kennt ihn nicht, diesen Satz: „Von Beileidsbekundungen bitte absehen.“ Doch wenn Trauer keinen Ausdruck finden darf, macht sie die Menschen oftmals krank. Und auch Sterbende möchten ihren Angehörigen den Umgang mit dem Tod ersparen und verfügen oft: „Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.“

Warum gehören auch Tod und Trauer als Projektthemen in den Kindergarten?

Bei unserer Arbeit mit denen am Projekt beteiligten Kindertagesstätten stellten wir fest: Erzieherinnen werden auf den Umgang mit dem Thema Tod und Sterben sowie auf kindliche Trauer in ihrer Ausbildung weitestgehend nicht vorbereitet. Und dennoch müssen sie – alleingelassen mit diesem Problem – in ihrer täglichen Arbeit Antworten finden. Oft werden sie von Eltern im Trauerfall gefragt: „Was sollen wir tun, wie verhalten wir uns richtig? Sollen wir das Kind mit zur Beerdigung nehmen oder besser nicht?“

Und auch die Kinder stellen ihre Fragen zum Thema Tod oft vertrauensvoll im Kindergarten, wenn die Erzieherinnen ihnen signalisieren, dass das in Ordnung ist. Zuhause merken Kinder meist, dass im Trauerfall eine Befangenheit der Eltern da ist. Schnell fühlen sie sich z. B. schuldig, wenn Eltern oder Großeltern wegen ihrer oft sehr pragmatischen Fragen anfangen zu weinen. Als Ergebnis fragen sie dann gar nicht mehr oder lieber auf neutralem Terrain (wie dem Kindergarten).

Die gezielte Auseinandersetzung der Erzieherinnen innerhalb des Projektes und z. B. auch die Zusammenarbeit mit professionellen Trauerbegleitern bei der Vorbereitung, werden die eigene Kompetenz und damit auch die Sicherheit im Umgang mit trauernden Kindern steigern.

Aber auch Kinder, die sich früh mit dem Thema Tod und Sterben auseinandersetzen, und welche die Chance haben, einen offenen und unbefangenen Ansprechpartner für ihre Fragen zu finden, gehen als Erwachsene kompetenter mit Trauersituationen um. Dort,

wo Trauerprojekte in Kindergärten bereits eine längere Tradition haben, berichten die Eltern den Erzieherinnen später (im Ernstfall) häufig davon. Die Weichen für einen sicheren Umgang mit dem „Abschied nehmen“ werden somit schon in der Kindheit gelegt. Im Kindergarten können Kinder lernen, wie sie dem Gefühl Trauer Ausdruck geben können und wie sie mit Tod und Trauer umgehen können. Diese Kinder lernen für das Leben und werden mit Sicherheit auch als Erwachsene noch von ihrem Kompetenzzuwachs profitieren. Denn Sicherheit lässt einen Menschen auch traumatische Situationen besser meistern.

Ist es nicht besser Kinder vom Thema Tod fernzuhalten?

Eltern bemühen sich oft darum, Kinder vor der Auseinandersetzung mit Negativem und damit auch vor dem Thema Tod zu schützen. Kinder merken das. Sie merken das an ausweichenden Antworten und auch am Vermeidungsverhalten der Erwachsenen. Viele Eltern verzichten aus diesem Grund auch darauf, beim Tod von nahen Angehörigen die Kinder zu fragen, ob sie z. B. mit zur Beerdigung gehen möchten. Kinder setzen Fernhalten jedoch oft mit Gefahr gleich. „Wenn meine Eltern mich schon schützen wollen, dann muss das aber eine ganz schlimme Sache sein.“ In ihrer „magischen“ Welt sind Fantasien zum Thema Tod und Sterben dann manchmal viel beängstigender als die Realität. Erwachsene bewirken somit oft genau das Gegenteil von dem, was sie durch einen offenen und ehrlichen Umgang mit den Kindern erreicht hätten.

Sind die Kindergartenkinder nicht zu jung für das Thema Tod?

Diese Einlassung werden Sie sicherlich am meisten hören, wenn Sie sich dem Thema in Ihrer Einrichtung stellen wollen. Hier bleibt festzuhalten, nein, das sind sie nicht. Meist ist dies nur ein übertragener Vorbehalt. Denn uns Erwachsenen mit unserer Befangenheit, unseren unkonkreten Erfahrungen und Emotionen fällt es oft schwer, unbefangen über den Tod zu sprechen.

Für Kinder kann der Verlust eines sehr geliebten Kuscheltieres oder Haustieres unter Umständen die gleichen emotionalen Auswirkungen haben, wie der Verlust von Oma oder Opa. Beides kann Kinder auch im Kindergartenalter betreffen. Tod und Trauer kennen hier leider kein Alter.

Generell lässt sich festhalten, Tabus entstehen überall dort, wo Kinder spüren, dass sie auf ihre Fragen keine offenen Antworten bekommen. Fragen zum Thema Tod und Sterben stellen Kinder bereits im Kindergartenalter. Die Chancen, einen sichereren und tabufreieren Umgang mit dem Themenkomplex Tod, Trauer und Sterben zu erlernen, liegen also auch genau in dieser Zeit. Wartet man in der Familie erst auf einen „konkreten Anlass“, um über das Thema zu sprechen – z. B. wenn Oma oder Opa versterben – so ist die emotionale Befangenheit der Eltern verständlicherweise sehr groß. Offene Antworten auf alle Kinderfragen zu finden, fällt vielen in einer solchen Situation daher meist sehr schwer.

Welche Vorstellungen haben Kinder vom Tod?

Die Vorstellungen vom Tod in den verschiedenen Altersstufen beschreiben D. Tausch-Flammer und L. Bickel in ihrem Buch „Wenn Kinder nach dem Sterben fragen“ sehr gut. Das folgende Zitat hieraus verdeutlicht die unterschiedlichen Entwicklungsstufen:

„[...] die inneren Bilder der Kinder und Jugendlichen vom Tod und damit auch ihre Reaktion auf den Tod eines Menschen werden stark von ihrem Alter beeinflusst. Wir möchten eine kurze Übersicht geben, wie Kinder in den verschiedenen Altersstufen den Tod erleben. Dabei sind wir uns bewusst, dass diese Vorstellungen sehr unterschiedlich sein können und auch von der Einstellung der Eltern abhängig sind.

- Kinder unter 3 Jahren können den Tod noch nicht begreifen. Sie haben keine Vorstellung vom Tod. Sie sprechen über Tote, als seien diese noch am Leben. Tod bedeutet für sie





Absenheit für eine kurze Zeit. So tröstete die dreijährige Maria nach dem Tod ihres Vaters ihre Mutter: „Papi kommt gleich heim. Papi ist im Geschäft“, und sucht ihn überall.

- Kinder zwischen 3 und 5 Jahren beginnen langsam, Äußerungen über Sterben und Tod zu machen. Sie wollen den Tod erforschen. Gertrud erzählt von ihrem Erleben als kleines Kind: „Ich bin auf dem Dorf aufgewachsen und da war eigentlich der Tod immer dabei. Wir wussten ja immer, wenn jemand starb. Am Ende der Dorfstraße hatten wir ein `Leichenfenster`. Ja, das war so ähnlich wie ein Schaufenster und dahinter waren die gerade Verstorbenen dann ausgestellt. Und ich weiß noch, dass wir uns das als Kinder immer ganz genau und mit viel Neugierde ansahen, und manchmal sah der Tote schon sehr fremd aus. So weiß im Gesicht.“ Es ist eine Zeit, in der viele Fragen gestellt werden. Tod ist aber etwas, was den anderen zustoßt. Tod wird noch als ein vorübergehender Zustand verstanden. Der Tote lebt auch für sie noch. Ist ein Familienmitglied gestorben, können dadurch alltägliche Ängste intensiviert werden: Angst vor der Dunkelheit, Angst vor dem Alleinsein. Es kann sein, dass die Kinder für einige Zeit auf eine Kleinkindstufe zurückfallen.

- Für Kinder zwischen 5 und 9 Jahren wird der Tod realistischer, aber ganz können sie ihn nicht begreifen. So legt der Bruder, als er sich ein letztes Mal von seiner verstorbenen Schwester in der Aufbahrungshalle verabschiedet, ihr die Hand auf, in der Hoffnung, wie Jesus die tote Schwester wieder zum Leben erwecken zu können. Der Tod ist für Kinder in diesem Alter mit dem Gefühl der Trennung und des Schmerzes verbunden. Häufig personalisieren sie den Tod als Knochen- oder Sensenmann. [...]“



2. Vom Umgang mit der Trauer in Kindergärten

Dieser Leitfaden richtet sich an Erzieherinnen von Kindergärten und Kindertagesstätten und möchte Impulse geben für den Umgang mit dem Thema Trauer. Zudem sollen die vorliegenden Gedanken und Erfahrungen einladen und Mut machen, sich einem Gefühl zuzuwenden, welches in unserer heutigen Gesellschaft immer noch viel zu häufig tabuisiert wird. (Der Text ist in weiblicher Anrede geschrieben, bezieht aber alle männlichen Erzieher und pädagogisch Tätigen mit ein. Ich bitte um Ihr Verständnis für diese „Vereinfachung“.)

„In der letzten Woche kam Hans (5 Jahre) zu mir in die Gruppe. Er sah verändert aus und wirkte ungewöhnlich still. Er wurde von seinem Vater in den Kindergarten gebracht. Der Vater erzählte mir, dass Hans` Opa gestern verstorben sei. Ich fühlte mich unsicher und wusste nicht, was ich Hans sagen sollte.“ (Frau S., Erzieherin)

So, wie es mir diese Erzieherin schilderte, gibt es sicherlich noch viele Beispiele aus dem pädagogischen Alltag zu berichten. Kindliche Trauer berührt uns auf eine ganz besondere Weise und löst eigene, mitunter verborgene Gefühle von Unbehagen und Unsicherheit aus. Gefühle, die wir manchmal nicht so gerne wahr haben wollen.

Ein emotionaler Mensch, wie es ein Kind nun einmal ist, lässt uns Erwachsenen keine Alternative, um ihm zu begegnen. Die wirkliche Begegnung findet da statt, wo zwei Menschen ehrlich und offen ihre Gefühle zeigen und mitteilen. Kinder sind vor allen Dingen in dieser Hinsicht wahre Experten. Sie leben, was sie fühlen, in einer für uns oft verblüffenden Klarheit und Selbstverständlichkeit. Ihr Ausdruck hierfür ist sehr unterschiedlich, so dass es gilt, sich an die eigene Kindheit „zu erinnern“, um die „Sprache der Kinder“ wieder in ihrer Tiefe zu verstehen. Es ist so wertvoll und wichtig, gerade den kleineren Kindern in Trauersituationen mit emotionaler Sicherheit und klarer, persönlicher Orientierung zu begegnen.

Wie ist dies im erzieherischen Alltag möglich?

Der Alltag einer Erzieherin ist geprägt durch viele, oft nicht absehbare, Geschehnisse, auf die sie angemessen reagieren soll. So kommt es immer wieder vor, dass ein Kind aus der Gruppe einen Verlust erleidet oder von einem Abschied betroffen ist. Es ist zwar eine besondere, nicht alltägliche Situation, aber dennoch eine natürliche. Trauer ist ein ganz normaler Prozess, eine ganz natürliche Reaktion auf einen Verlust hin und gehört zum Menschen, wie all seine anderen Gefühlsregungen auch.

Für die Erzieherin bedeutet dies, einerseits auf das trauernde Kind eingehen zu müssen, andererseits das Gruppengeschehen in seiner Normalität weiter zu unterstützen. Die Erzieherin ist hierdurch stark gefordert. Hilfreich ist es, das Thema von Trauer und Abschied grundsätzlich mit in den erzieherischen Kontext im Laufe eines Jahres einzubinden, damit die Kinder und die Erzieherinnen auf einen konkreten, plötzlich eintretenden „Trauerfall“ vorbereitet sind.

Die an anderer Stelle beschriebenen Trauerprojekte, die „ohne aktuellen Anlass“ im pädagogischen Alltag integriert wurden, haben deutlich gezeigt, dass eine Sensibilisierung für das Thema Trauer, den Kindern, den Eltern und dem pädagogischen Team ein Gefühl von mehr Sicherheit und Handlungsklarheit vermittelt hat.

Kinder zwischen drei und sechs Jahren haben noch kein klares Zeitverständnis, verstehen noch nicht, was es bedeutet, dass ein verstorbener Mensch „nie“ mehr wieder kommt. Für sie ist der Tod wie eine lange Reise – ein langes „Weg-Sein“. Kinder in diesem Alter leben in einer Welt der Magie. Sie haben die Vorstellung einer „Allmacht“, so



dass sie sich für den Tod oder den Verlust (Trennung) eines Menschen mitunter schuldig fühlen können.

Eines Tages kam Paul (5 Jahre) zu mir und erzählte mir, er habe sein Meerschweinchen getötet. Im Folgenden erfuhr ich, dass er vor einigen Tagen sauer auf sein Meerschweinchen war, weil dieses ihn nicht beachtet habe, obwohl er etwas zu fressen für sein geliebtes Tier hatte. Er war so wütend, dass er seinem Meerschweinchen nie mehr etwas zu fressen geben wollte und dies auch aussprach. Zwei Tage nach diesem Vorfall wurde das Meerschweinchen krank und fraß nun wirklich nichts mehr. Für Paul stand emotional eindeutig fest, dass sein damals gesagter Wunsch in Erfüllung gegangen sei, obwohl er es ja gar nicht so gemeint hatte. Paul brauchte immer wieder die Bestätigung von seinen Bezugspersonen, dass er keine Schuld hat und sein Meerschweinchen wirklich „nur“ an dieser Krankheit verstorben ist.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass dem Thema von Tod und Sterben offen begegnet werden muss. Kinder sind vor traurigen Gefühlen und vor Schuldgefühlen nicht zu schützen. Wir Erwachsenen können aber, was wirklich wertvoll und heilsam ist, unsere anvertrauten Kinder durch diesen Trauerprozess begleiten. Alle Kinder „fühlen“, wenn etwas oder jemand fehlt, und sie brauchen Begleiter, die sich auch auf eigene schmerzhaft Gefühle einlassen können. Es ist eine Tatsache, dass auch kleine Kinder Verlustgefühle erleben und „nicht zu klein“ sind, um sich in ihrer eigenen emotionalen Welt mit dem Thema Tod und Trauer auseinanderzusetzen. Oft steht hinter der Vermeidung von „gefühlsmäßigem Einlassen“ die Angst des Erwachsenen, sich mit den eigenen schmerzhaften Erfahrungen von Verlusten und Trennungen konfrontiert zu sehen.

Durch authentisch lebende Menschen fühlen sich Kinder wirklich verstanden und geborgen. Kinder lernen von ihren Vorbildern und spüren, dass auch schmerzhaft Gefühle zum Leben gehören. Wertvoll ist es, ihnen einen Umgang mit diesen zu vermitteln und nicht die Verleugnung als Alternative zu wählen. Kinder, die auf diese Weise begleitet werden, können sich selbstbewusst und zufrieden entwickeln, da sie in ihren Gefühlsdimensionen und in ihrem ganzen „Da-Sein“ in der Welt bestätigt werden.

In diesem Leitfaden werden Projekte zum Thema „Trauer, Abschied und Verlust“ aus drei Kindertagesstätten vorgestellt, die zeigen, wie mit dem Thema Trauer umgegangen werden kann. Vielleicht können Ihnen diese Impulse dienen, um einen lebendigen Austausch über den Umgang mit der Trauer in Ihrer Einrichtung zu gestalten. An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass die Trauerprojekte fester Bestandteil des Kindergartenalltags sein sollten, also auch ohne konkreten „Anlass“ sinnvoll sind. Präventive Maßnahmen bieten immer die Möglichkeit, sich in Ruhe und Gelassenheit einem Thema zu widmen und haben eine intensivere Wirkung als so genannte Kriseninterventionen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ruhige und bereichernde Momente beim Lesen.

Detlef Bongartz
Diplom-Heilpädagoge
Leiter des Institutes Merlino - Lehre und Begleitung der kindlichen Seele
detlef.bongartz@merlino.de – Telefon: 01520 - 6567939

3. Vorstellung der Kindertagesstätten

Die drei Kindertagesstätten, die an diesem Projekt teilgenommen haben, sind sehr unterschiedlich, umso verschiedener daher auch die Ideen und Konzepte im Umgang mit Tod und Trauer. Projektbeschreibungen finden Sie von einer katholischen, einer evangelischen und einer konfessionsungebundenen Einrichtung. Eine der Tagesstätten befindet sich im Innenstadtbereich einer Großstadt. Die andere liegt in einem kleineren Stadtteil einer Großstadt und die dritte ist relativ ländlich gelegen. Alle drei Einrichtungen haben somit unterschiedliche Voraussetzungen, konnten aber jede für sich das Projekt in ein kreatives Angebot umsetzen.

3.1. Die katholische Kindertagesstätte St. Maria Königin

Die katholische Kindertagesstätte St. Maria Königin liegt in Lichtenbroich, einem Stadtteil von Düsseldorf in unmittelbarer Nähe zur Kirche St. Maria Königin. Die Tagesstätte befindet sich in einem der kinderreichsten Stadtteile der Stadt inmitten einem Wohngebiet mit vielen Reihen- und Einfamilienhäusern.

Die Tagesstätte bietet Platz für 110 Kinder vom 3. bis zum 10. Lebensjahr (hiervon 10 Schulkinder). Diese Kinder sind in insgesamt 5 Gruppen aufgeteilt. Eine Tagesstättengruppe (20 Kinder von 3 bis 6 Jahren), eine große altersgemischte Gruppe (20 Kinder von 3 bis 10 Jahren) und 3 Kindergartengruppen (mit je 20 bis 25 Kindern von 3 bis 6 Jahren). Die Einrichtung besitzt große Gruppenräume und zwei Außenspielbereiche mit Wiesen und großen Bäumen.

Im Rahmen des Projektes „Gibt's im Himmel auch Spaghetti?“ sind wir zunächst an die Leiterin Frau Silvia Roos herangetreten, die uns jedoch direkt für die weitere Begleitung an Frau Beata Wollnitza und Frau Daniela Isherwood weiterleitete. Beide verfügen über eine langjährige Erfahrung mit dem Projekt „Abschied nehmen“, von der wir während der gesamten Zeit profitieren konnten. Die einzelnen Projekteinheiten wurden hier jedes Jahr hinterfragt und weiter verbessert.

Erfahrungen mit dem Projekt „Abschied nehmen“

Schon seit vier Jahren wird das Projekt „Abschied nehmen“ regelmäßig in der Kindertagesstätte St. Maria Königin angeboten. So konnte das Team schon reichhaltige Erfahrungen für die Durchführung sammeln. Die Erzieherinnen haben an dem Projekt trotz anfänglicher Widerstände seitens der Eltern festgehalten. Heute bekommen sie von vielen Seiten Lob für diese gute Pionierarbeit und was erstaunen mag, oft besonders von den Eltern, welche ihre Kinder zunächst vom Thema Tod und Trauer fernhalten wollten.

Besonders im ersten Jahr gab es eine relativ große Ablehnung des Projektes. Beim hierzu stattfindenden Elternabend war fast von jedem Kind ein Elternteil anwesend. Die Diskussion wurde damals sehr emotional geführt. Es gab Vorwürfe an die Erzieherinnen und viele Gefühle wurden thematisiert. Das Hauptargument der Eltern war, dass sie ihre Kinder für ein solches Thema einfach noch zu jung hielten. Sie konnten anschließend selbst entscheiden, ob ihr Kind teilnahm oder nicht.

Bereits im zweiten Jahr wurde die Diskussion schon weniger emotional geführt. Die Transparenz der Arbeit im Vorjahr und ihre gute Dokumentation gegenüber den Eltern war sicherlich ein Grund hierfür. Und schon im vierten Jahr war es zu einer Selbstverständlichkeit geworden, dass die Vorschulkinder an diesem Projekt teilnehmen, so dass es seitens der Eltern keinen Bedarf mehr an einer Info-Veranstaltung gab. Die Notwendigkeit eines Elternabends wird dennoch jedes Jahr individuell überprüft. Mittlerweile



Mehr Informationen über die Tagesstätte erhalten Sie auch unter:
www.duesseldorf.de

herrscht bei den Eltern eine große Zustimmung und sogar Dankbarkeit für das Projekt. Auch Eltern, die ihr älteres Kind noch nicht teilnehmen ließen, haben ihre Meinung beim zweiten Kind geändert. Die Erzieherinnen bekommen heute sehr viel positives Feedback für ihre Arbeit. Meist immer dann, wenn tatsächlich ein Trauerfall in einer Familie stattgefunden hat. Hier erkennen die Eltern oft, wie kompetent ihr Kind mit dem Tod und der Trauer umgehen kann. Diese Sicherheit können die Kinder oft weitergeben: an kleinere und an größere Geschwister und sogar auch an die Eltern.

Kontaktdaten:
Kindertagesstätte St. Maria Königin
Tiefenbroicher Weg 4
40472 Düsseldorf-Lichtenbroich
Telefon: 0211 / 42 89 70
Telefax: 0211 / 98 48 486
E-Mail: kita.maria-koenigin@t-online.de

3.2. Die Kindertagesstätte Villa Kunterbunt

Die Kindertagesstätte Villa Kunterbunt befindet sich in Wetter an der Ruhr. Die Stadt liegt am ländlichen Rand des Ruhrgebietes. Mit nur ca. 29.000 Einwohnern ist sie eine mittelgroße Stadt mit ländlichen Strukturen. Die nächsten Großstädte sind Hagen, Dortmund und Bochum. Die Villa Kunterbunt liegt umgeben von vielen Neubaugebieten und jungen Siedlungen, aus denen ein Großteil der Kinder kommt. Die Einrichtung wird getragen vom Trägerverein soziale Einrichtungen in Wetter (Ruhr) e.V. (TSE) und ist somit eine konfessionsungebundene Einrichtung.

Die drei Gruppen (60 Kinder) der Einrichtung teilen sich ein ehemaliges Wohnhaus mit einer Fläche von ca. 400 qm. Das große Außengelände (ca. 4.000 qm) mit alten Obstbäumen und vielen Spielflächen ist rund um das Gebäude bespielbar. Die Einrichtung beherbergt eine Kindergartengruppe mit 25 Kindern (3 bis 6 Jahre), eine Tagesstättingruppe mit 20 Kindern (3 bis 6 Jahre) und eine Gruppe mit 15 Kindern (1 bis 6 Jahre).

Im Rahmen des Projektes „Gibt's im Himmel auch Spaghetti?“ sind wir an die Leiterin der Einrichtung Frau Anette Herbort-Kringel herangetreten, um zu fragen, ob sie sich die Umsetzung des Themas vorstellen könne. Die Einrichtung selbst hatte bisher keinerlei Erfahrungen bei einem Trauerprojekt sammeln können. Nach einem ersten Treffen des Projektteams mit einer Kindertrauerbegleitung und den Erzieherinnen der Einrichtung, zeigten sich jedoch große Zweifel. Nur wenige der Erzieherinnen fühlten sich, zum Teil auch aus persönlichen Gründen, wirklich wohl und sicher dabei, dieses Projekt mit den Kindern zu gestalten. Nach einem weiteren Treffen mit dem Trauerbegleiter und Supervisor Herrn Detlef Bongartz fand sich schließlich eine Gruppe von drei Erzieherinnen für die Projektbegleitung zusammen. Diese Gruppe entschloss sich, das Thema im Rahmen des Projektnachmittags für die Vorschulkinder zu bearbeiten.

Nach der doch recht schwierigen Findungsphase erwarteten die Erzieherinnen nun auch eine ähnlich starke Gegenwehr bei den Eltern. Diese stellte sich jedoch nicht ein. Ganz im Gegenteil, viele Eltern bedankten sich beim Team dafür, dass sie sich an das Thema Tod und Trauer herangewagt haben. Einige berichteten von der eigenen Unsicherheit im Umgang mit dem Tod und von ihrer Unerfahrenheit über die richtige Begleitung der eigenen Kinder bei Trauerfällen. Durch diese positive Resonanz fühlte sich das Team überrascht und bestärkt.

Kontaktdaten:
Kindertagesstätte Villa Kunterbunt
Haus Hove 5
58300 Wetter
Telefon: 02335 / 68 04 57
E-Mail: kunterbunt@tse-wetter-ruhr.de

3.3. Die Kindertagesstätte der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde

Die Kindertagesstätte der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde liegt im Innenstadtbereich der Großstadt Düsseldorf. Träger dieser Einrichtung ist die evangelische Johannes-Kirchengemeinde, deren Kirchengebäude sich in ca. 1 km Entfernung befindet. Die Kindertagesstätte selbst liegt in einer ruhigen, von Bäumen gesäumten Einbahnstraße. Hier teilt sie sich ein viergeschossiges Stadthaus mit anderen Einrichtungen der evangelischen Kirche. Die Kita bietet Platz für 50 Kinder, die ca. 160 qm für sich nutzen können. Die Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren werden in drei unterschiedlichen Kindertagesstättingruppen betreut. Im Freigelände mit idyllischer Hinterhofatmosphäre können die Kinder ungestört spielen. Hier finden die Gruppen einen großen Sandbereich, Klettergerüste, Pflanzbeete und Sitzgelegenheiten für ruhige Aktionen.

Für das Projekt „Gibt's im Himmel auch Spaghetti?“ sind wir an die Leiterin der Einrichtung Frau Petra Kemmerling herangetreten. Frau Petra Kemmerling selbst hat im letzten Jahr an einer Fortbildung zum Thema Kinder und Trauer teilgenommen. Die Einrichtung hatte bisher keine Erfahrungen bei einem Trauerprojekt sammeln können. Dennoch stellte sich schnell ein großes Interesse ein. Die Erzieherinnen selbst hatten sich in ihrer Ausbildung und ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern bisher wenig mit dem Thema Tod auseinandergesetzt. Es zeigte sich aber, dass sie sehr oft mit den Fragen der Eltern konfrontiert wurden, z. B. wenn ein Familienmitglied starb. Oft konnten die Fachkräfte hier bisher nur „aus dem Bauch heraus“ empfehlen, empfanden dabei selbst aber eine große Unsicherheit über ihr Verhalten. Schnell fand sich ein Team aus vier Erzieherinnen, welches dieses Projekt mit den Kindern durchführen wollte.

Auch die Eltern der Kinder begrüßten das Thema sehr. Sie bewunderten den Mut des Teams, sich diesem Thema zu stellen. Einige Eltern bedankten sich sogar dafür, dass das Tagesstättenpersonal mit seiner Erziehungskompetenz den Eltern diese schwere Aufgabe etwas „abnehmen“ wollte und billigte ihnen auch zu, dieses vielleicht sogar auch besser leisten zu können. Viele waren froh, über diesen Weg mehr zum Thema Tod und Trauer zu erfahren und nutzten den Elternabend für ihre persönlichen Fragen und die Ausflüge zur eigenen Information.

Kontaktdaten:
Tageseinrichtung für Kinder
Hohenzollernstraße 24
40211 Düsseldorf
Telefon: 0211 / 35 97 88
Telefax: 0211 / 17 11 930
E-Mail: kita Hohenzollern@neanderkirche.de



Mehr Informationen über die Tagesstätte erhalten Sie auch unter: www.duesseldorf.de

Mehr Informationen über die Tagesstätte erhalten Sie auch unter: www.tse-wetter-ruhr.de/Villa-kunterbunt.htm

4. Das Trauerprojekt in der katholischen Kindertagesstätte St. Maria Königin

4.1. Die Rahmenbedingungen

Welche Erzieherinnen sollen das Projekt begleiten?

Aufgrund der mehrjährigen Erfahrung ist die Projektzuordnung klar. Frau Beata Wollniza und Frau Daniela Isherwood betreuen die Kinder während der gesamten Projektzeit. Das zweiköpfige Team hatte sich im ersten Jahr der Projektdurchführung von ehemals vier Erzieherinnen auf zwei reduziert, weil sich gezeigt hatte, dass der anfallende Arbeitsaufwand auch so gut in den Griff zu bekommen war und eine kontinuierliche Betreuung durch immer die gleichen Erzieherinnen gewährleistet werden konnte. Beide Erzieherinnen haben bereits an einer Fortbildung zum Thema teilgenommen.

Wie werden die Eltern über das Projekt informiert?

Eine schriftliche Information kündigt das Projekt an. Alle Eltern können frei darüber entscheiden, ob ihr Kind an dem Projekt teilnimmt oder nicht. Ein themenbezogener Elternnachmittag wurde in den vorhergehenden Jahren durchgeführt. Da die Teilnahme aber immer weiter zurückging und die Akzeptanz des Themas gestiegen war, bestand dieses Jahr kein Bedarf mehr an einer Informationsveranstaltung für die Eltern.

Wann wird das Projekt durchgeführt?

In der katholischen Kindertagesstätte St. Maria Königin hat das Projekt „Abschied nehmen“ mittlerweile schon eine 4-jährige Tradition. Es findet regelmäßig für eine Gruppe von Kindern in der Zeit von Oktober bis November statt. In der letzten Novemberwoche wird das Projekt abgeschlossen. Danach beginnt die Weihnachtszeit. Die Gründe für die Wahl dieses Zeitraumes liegen zum einen in der sich im Herbst langsam verändernden Natur und zum anderen in dem kirchlichen Feiertag Allerheiligen. Eine weitere Gruppe nimmt an dem Projekt in der Vor-Osterzeit teil. Dieses wird dann vor Karfreitag abgeschlossen. Hier kommt hingegen die wieder zum Leben erwachende Natur und die zeitliche Nähe zum Osterfest dem Projektraum zu Gute.

Welche Kinder nehmen an dem Projekt teil?

Das Projekt „Abschied nehmen“ richtet sich nur an die Kinder, die im nächsten Jahr eingeschult werden und damit auch von ihrer Kindergartenzeit Abschied nehmen müssen. Bereits in diesem Alter sind die Kinder in ihrem Stand so weit entwickelt, dass sich ein Verständnis für die Thematik ausgebildet hat. Die Teilnahme wird den Kindern freigestellt. Meist möchten aber so viele Kinder mitmachen, dass immer zwei Projektgruppen zu Stande kommen. In diesem Jahr gibt es relativ viele Vorschulkinder (30 Kinder), 27 Kinder möchten gerne an dem Projekt teilnehmen. Für die erste Projektgruppe werden 16 Kinder zusammengefasst.

Wie wird das Projekt strukturiert?

Für das Projekt „Abschied nehmen“ bleibt den Kindern ein fester Projektraum vorbehalten. Die jeweiligen Termine in diesem Raum haben ein festes Ritual und dauern (inklusive einer kleinen Pause oder Unterbrechung mit Lied und Bewegungseinheiten) in etwa 1 bis 1,5 Stunden.

Zu Beginn jeder Einheit wird als Ritual das Rollo etwas runtergelassen. Es gibt eine gemütlich gestaltete Mitte. Dazu spielt meditative, ruhige Musik. Bevor durch ein Gespräch in das aktuelle Thema eingeleitet wird, werden die Kinder begrüßt und die Anwesenheit notiert.

Ein Buch wird vorgelesen oder ein Film wird angeschaut.

Bei einer anschließenden Fragerunde wird der Inhalt des Buches oder des Filmes noch einmal von den Kindern und den Erzieherinnen aufgegriffen.

Danach können die Kinder die Buch- bzw. Filminhalte malerisch aufarbeiten. Als besondere Wertschätzung für das Projekt, erhalten die Kinder hierfür farbiges Papier (für jede Einheit eine andere Farbe).

Ende mit Feedbackrunde und Lied. Hier platzieren die Kinder ihre persönliche Karte auf einer Tafel mit einem Stimmungsbarometer. Jedes Kind wird einzeln nach seiner Meinung gefragt. So wird sichergestellt, dass jedes Kind zu Wort kommt und eventuelle Ängste und Sorgen angesprochen werden können.

Die Erzieherinnen haben für ihr Eingangs- und Ausgangsritual das Lied „Gottes Liebe ist so wunderbar“ ausgewählt.

Diese festen Rituale erzeugen auch bei den anderen Kindergartenkindern Neugier. Oft fragen sie die Kinder aus der Projektgruppe, was sie gemacht haben oder betrachten neugierig den gesonderten Projektraum. Neben den Einheiten in der Einrichtung sind auch verschiedene Ausflüge geplant, die anschließend immer im Projektraum aufgearbeitet werden. Das Projektteam hat Ausflüge zum Friedhof und zum Bestatter geplant.

In der letzten Projektstunde wird das Projekt mit den Kindern reflektiert. Jedes einzelne Kind darf erzählen, was es gut und was es schlecht fand. Diese Aussagen werden von den Erzieherinnen in einem Film festgehalten.

Als Abschluss des Projektes „Abschied nehmen“ findet ein gemütliches Beisammensein von Eltern, Kindern und Erzieherinnen statt (Kaffee, Kekse etc.). Auch der Friedhofsleiter und der Bestatter werden dazu eingeladen. Hier werden die gemalten Bilder und Fotos von den Ausflügen gezeigt. Die Reflexionen der einzelnen Kinder werden gefilmt und den Eltern vorgeführt. Anschließend haben aber auch die Eltern die Möglichkeit zu berichten, wie sich die Kinder verändert und was sie alles dazu gelernt haben.

Wie wird das Projekt dokumentiert?

1. Ausstellung der Bilder

Die Bilder der Kinder werden im Kindergarteneingang an einer Pinnwand präsentiert. Alle Eltern, Kinder und Erzieherinnen der Einrichtung können die Bilder hier betrachten. Das Thema der Bilder wird kurz beschrieben und das Buch oder der Film, mit welchem gearbeitet wurde, wird ausgestellt. Auf einem kleinen Tisch vor der Pinnwand werden Fundstücke (z. B. Äste mit Beeren, Blätter etc.), die während der Ausflüge gesammelt wurden, ausgestellt. Nach der Präsentation im Eingangsbereich werden die Bilder in den Projektraum gehängt und dort bis zum Ende des Projektes gesammelt.

2. Filmische Dokumentation

Die beiden Erzieherinnen begleiten das Projekt mit Fotoapparat und Videokamera. Fotos und Film werden dann auf dem Reflexionsnachmittag den Eltern vorgeführt.

3. Klassische Beobachtungsbögen

Den Eltern aller Kinder wird am Ende der Kindergartenzeit eine Dokumentationsmappe mit Projektbeschreibungen, Darstellungen der Ausflüge, sowie den Fotos, Zeichnungen und Beobachtungsbögen ausgehändigt. Darin wird natürlich auch das Projekt „Abschied nehmen“ festgehalten. Die Erzieherinnen beurteilen bzw. dokumentieren die Teilnahme der Kinder an den einzelnen Projekten. Hierzu gibt es eigens entworfene Bögen. Neben Thema und Dauer geht es vor allem darum, wie motiviert die Kinder waren und wie sie das Projekt umgesetzt haben.

Filmdokumentation

Reflexionsnachmittag mit Eltern und Kindern



Gruppenstärke: 16 Kinder,
2 Erzieherinnen

Fester Projektraum,
Eingangsritual,
Schlussfeedback

- A** Motivation des Teilnehmers – am Anfang und am Ende
- B** Sozialverhalten, Zugang zum Erziehersteam und zu den Kindern – z. B. auch Konzentration, besondere Aussagen des Kindes
- C** Vorerfahrungen zum Thema
- D** Inhalte des Projektes
- E** Fazit: Was hat das Kind gelernt (Fähigkeiten und Fertigkeiten), behalten und verinnerlicht (Fotos und Bilder dokumentieren das)

4.2. Die Projektvorbereitung

Aufgrund der Erfahrungen des Vorjahres und des guten Wissensstandes der Eltern über das Projekt, hat das Team auf einen Elternabend verzichtet. Mit der Projektvorbereitung wird rechtzeitig vor dem Beginn der ersten Einheit angefangen. Das Team kann auf wertvolle Erfahrungen und Arbeiten der Vorjahre zurückgreifen, strukturiert das Projekt aber jedes Jahr wieder aufs Neue. Nachdem die Ziele und das Konzept festgelegt worden sind, wird das Material gesichtet, werden Kontakte gesucht und Termine für die Einheiten und die Ausflüge vereinbart. Auf diese Weise kann das Projekt nach und nach über die Jahre weiter verbessert werden.

4.3. So wird das Projekt umgesetzt

Das Team der katholischen Kindertagesstätte St. Maria Königin hat für das Projekt „Abschied nehmen“ folgenden Ablauf geplant:

1. Treffen: Wer möchte mitmachen?
2. Treffen: Das Stimmungsbarometer
3. Treffen: Der Friedhof als Naturraum (Ausflug)
4. Treffen: Das Sterben in der Natur (DVD: Das kleine Blatt am großen Baum)
5. Treffen: Der Friedhof als Begräbnisstätte (Ausflug)
6. Treffen: Beerdigungen (Buch: Die besten Beerdigungen der Welt)
7. Treffen: Die Seele (Malen mit Zuckerkreide)
8. Treffen: Trauer und Beerdigung (Buch: Hat Opa einen Anzug an?)
9. Treffen: Tod und Abschied (DVD: Die Sendung mit der Maus)
10. Treffen: Der Bestatter (Ausflug)
11. Treffen: Trauerbewältigung (Buch: Eva im Land der verlorenen Schwestern)
12. Treffen: Projektreflexion

4.3.1. Erstes Treffen (Mitte Oktober) - „Wer möchte mitmachen?“

Bei dem ersten Treffen wird zunächst der Projektraum vorgestellt. Die Kinder haben sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht endgültig für das Projekt „Abschied nehmen“ entschieden. Bei dieser Einheit geht es ganz allgemein um das Thema Gefühle. Die Kinder sollen überlegen, was Gefühle sind und wie sich Gefühle ausdrücken. Ziel ist es, die Neugier der Kinder für das Projekt zu wecken. Als Hilfsmittel wird das Buch „Gefühle sind wie Farben“ von Alikei verwendet. Hier geht es um zwei Kinder und eine kleine Maus, die gestorben ist. In einer kurzen Geschichte wird gezeigt, wie die zwei Kinder ihre Trauer um die Maus Stück für Stück überwinden und welche Bedeutung gute Erinnerungen dabei haben. Die Erzieherinnen leiten mit Fragen, ob jemand das Gefühl kennt oder ob jemand schon eigene Erfahrungen gemacht hat, auf das Thema „Abschied nehmen“ über. Danach wird jedes Kind einzeln gefragt, ob es mitmachen möchte. 27 Kinder haben sich gemeldet. Daher wird im Anschluss gelost, wer in der ersten Gruppe und wer erst in der zweiten Gruppe teilnehmen wird.

4.3.2. Zweites Treffen - Das Stimmungsbarometer

Für alle Kinder besteht nach jedem Treffen die Möglichkeit, ein eigenes, persönliches Feedback zu geben. Die Erzieherinnen haben so die Chance, auf mögliche Gefühle und plötzliche Reaktionen der Kinder, wie z. B. Trauer oder Angst, besser eingehen zu können. Zudem ist so jedes Kind aufgefordert, in sich zu horchen und sich zu fragen, wie es sich nach der Einheit fühlt. Hierfür werden Stimmungskärtchen gestaltet. Jedes Kind bekommt ein Kärtchen, welches in dieser Einheit individuell gestaltet und mit seinem Namen versehen wird. An der Wand hängt eine Tafel mit einem lachenden, gut gelaunten Smiley-Gesicht und einem schlecht gelaunten Smiley-Gesicht. „Geht's mir gut?“ oder „Geht's mir schlecht?“ Hier darf jedes Kind nun sein eigenes Stimmungskärtchen platzieren. Die Kinder sollen auf diese Weise lernen zu reflektieren und den eigenen Gefühlen Beachtung zu schenken.

Die Erzieherinnen besprechen mit den Kindern den bevorstehenden Besuch auf dem Friedhof. Bei diesem Treffen geht es zunächst darum, welche Tiere und Pflanzen man auf dem Friedhof finden kann. Gemeinsam überlegt die Gruppe, wie man sich auf dem Friedhof am besten verhält. Einige Kinder kennen schon Regeln: „Nicht auf die Gräber treten“ oder „Auf dem Friedhof soll man leise sein“.

4.3.3. Drittes Treffen - Der Friedhof als Naturraum

Morgens um 8 Uhr treffen sich alle Kinder für den Ausflug zum Nordfriedhof in der Kindertagesstätte. Der Friedhof kann mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden. Auf dem Friedhof wartet schon Herr Herbert Schimmel, der Friedhofsleiter des Nordfriedhofs, auf die Gruppe. Er und sein Rabe „Rudi“, eine Handpuppe, werden die Kinder über den Friedhof führen. Heute steht der Friedhof als Park und als Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen im Vordergrund. Die Gräber bleiben zunächst zweitrangig. Besonders in Großstädten wie Düsseldorf sind Friedhöfe grüne Oasen zwischen den Häuserblocks. Der Düsseldorfer Nordfriedhof hat eine Fläche von ca. 70 ha und ist damit nicht nur ein Ort für die Toten, sondern auch ein Naherholungsbereich für die Lebenden. Auf sehr kindgerechte Weise entdeckt die Gruppe zusammen mit Rudi Höhlen in Bäumen, Fuchsbauten, Beeren, Pilze und vieles mehr.

Ein langer Frostriss

Die Kinder betrachten interessiert die Wunde des Baums. Man kann noch erkennen, wo der Baum geblutet hat. Die Rinde ist aber schon wieder zusammengewachsen. An einer anderen Stelle haben Menschen dem Baum Schaden zugefügt und die Rinde eingeritzt. Herr Schimmel erklärt, dass es dem Baum viel Kraft kostet, diese Verwundungen wieder auszugleichen.

Beeren

Auf dem Friedhof gibt es ganz unterschiedliche Sträucher. Die meisten Kinder kennen nur die Beeren, die man essen kann. Hier gibt es z. B. Mahoniensträucher mit blau-graubemelten Beeren. Werden sie zerdrückt, tritt dunkelblauer Saft aus. Das zeigt aber nur Herr Schimmel, denn der Saft färbt stark. Die Beeren von der Eibe sind giftig – diese sollte man nicht anfassen. Bei den Ilexbäumen gibt es „Mama“- und „Papa“-Bäume. Nur die weiblichen Bäume tragen Beeren.

Interessante Bäume

Herr Schimmel zeigt der Gruppe einen „Stachelbaum“ (Gleditsia). Die Stacheln sind sehr spitz und gefährlich und wachsen direkt am Baumstamm. Zunächst darf sie nur Herr Schimmel anfassen – sogar Rabe Rudi hat Angst. Später fühlen auch die Kinder, die das gerne mal probieren wollen, vorsichtig, wie spitz die Stacheln sind. Dort, wo der





Baum herkommt, braucht er diese zur Abwehr großer Elefanten, die die Blätter fressen möchten. Auch einen Johanniskrotbaum kann man auf diesem Friedhof entdecken. Seine Früchte sind ganz hart und im Gegensatz zu den anderen Beeren kann man sie nicht zerdrücken. Mit besonderer Spannung begegnen die Kinder dem Dinosaurierbaum – einem Ginkgo. Dies ist eine der wenigen Baumarten, die uns aus der Zeit, als es noch Dinosaurier gab, erhalten geblieben sind.

Tierwohnungen

Aber auch viele Tiere haben auf dem Friedhof ihr Zuhause. Herr Schimmel und Rudi entdecken einen Maulwurfgang. Der Friedhofsleiter hebt vorsichtig die obere Erdschicht an, damit die Kinder in den Gang schauen können. Auch auf den Bäumen gibt es Tierwohnungen. In einem Loch am Baum entdeckt die Gruppe eine Meisenwohnung.



Spannend ist auch die große Ansammlung an Löchern im Boden. Wer hier wohl wohnen mag? Ein Fuchs oder ein Kaninchen? Es ist ein großer Kaninchenbau. Die kleinen Langohren brauchen die vielen Ein- und Ausgänge, damit sie nicht gefangen werden können. Am deutlichsten verrät der kleine, runde Kaninchenmist die Bewohner. Die Kinder lernen Spuren zu deuten.



Auch einen Fuchsbau findet die Gruppe – allerdings gut versteckt. Ihn kann man häufig an dem etwas stechenden Geruch erkennen. Wir müssen ganz leise sein, um den Fuchs nicht zu erschrecken. Rabe Rudi hat natürlich große Angst vor Füchsen. Hier im Gebüsch finden sich auch viele andere Tiere, wie Regenwürmer und Spinnen. Auch Enten sind auf einem kleinen Teich auf dem Friedhof zu Hause. Die Eichhörnchen sind oft zu flink, daher hat der Friedhofsleiter ein kleines Plüsch Eichhörnchen zum Streicheln und genauerem Betrachten dabei. Direkt am Verwaltungsgebäude wohnt auch noch eine kleine Erdkröte. Sie ist ganz kalt und etwas ängstlich als Herr Schimmel sie den Kindern zeigt. Daher darf nur eine Erzieherin das Tier streicheln und den Kindern berichten, wie es sich anfühlt.



Laubhaufen

Besonderen Spaß macht es zu dieser Jahreszeit, mit dem bunten Laub zu spielen. Auf dem Friedhof wird es mit kleinen Lastwagen und Greiferschaufeln aufgeladen und abtransportiert. An einem Blätterhaufen dürfen die Kinder die Blätter einmal hochwerfen. Aber nur Rudi darf tief in den Haufen eintauchen. Für die Kinder ist das zu gefährlich, da auch Scherben mit aufgekehrt worden sein könnten.

Grabsteine

Die Kinder stellen Fragen zu den Symbolen auf den Grabsteinen. Was bedeutet das aufgeschlagene Buch oder der herabstürzende Vogel auf dem Stein? Ömer fragt, ob hier ein Vogel begraben ist.



Ömer malt später seine vielen Eindrücke. Auch ein Grab ist zu sehen, allerdings ganz klein.

Abschluss

Im Verwaltungsgebäude warten Saft, Kekse und Äpfel für alle. Bei den vielen Eindrücken fällt es den Kindern fast schwer sich zu erinnern, was sie alles gesehen haben. Aber als es darum geht zu raten, was Rudi am meisten gefallen hat, sprudeln Stück für Stück wieder ganz viele Geschichten und Erlebnisse heraus.

4.3.4. Viertes Treffen – Das Sterben in der Natur

Um den Besuch auf dem Friedhof zu vertiefen, betrachtet die Gruppe beim nächsten Treffen den Film „Das kleine Blatt am großen Baum“.

Dieser Film greift das Thema Leben und Sterben anhand von einem Baum und seinen Blättern auf. Die Geschichte begleitet die beiden Blätter Freddie und Daniel vom Frühling, Sommer bis über den Herbst in den Winter. Freddie und Daniel unterhalten sich darüber, warum sie sterben müssen. Das Sterben wird hier mit den abfallenden Blättern im Herbst und Winter erklärt. Im Anschluss an den Film bespricht die Gruppe den Film. Anhand von Fragen wird das Gesehene aufgearbeitet. Es zeigt sich, dass auch Kinder, die zunächst unaufmerksam wirken, den Inhalt sehr gut wiedergeben können. Die Erzieherinnen beantworten Fragen. Im Anschluss haben die Kinder die Möglichkeit, das Gesehene in einem Bild zu verarbeiten. Zum Abschluss darf jedes Kind erklären, was es gemalt hat und auch wieder sein Stimmungskärtchen auf der Tafel platzieren.



Chiara hält in ihrem Bild den Augenblick fest, als sich die Blätter vom Baum fallen lassen.

4.3.5. Fünftes Treffen – Der Friedhof als Begräbnisstätte

An diesem Tag geht es wieder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zum Nordfriedhof. Hier erwarten erneut Herr Schimmel und Rabe Rudi die Gruppe. Die Kinder lernen heute den Friedhof als Begräbnisstätte kennen. Aufgrund der Friedhofsgröße werden die Kinder mit zwei Transportern zu den einzelnen Besichtigungspunkten auf dem Friedhof gefahren.

Kindergräber

Diese Gräber sehen anders aus, als jene, welche die Kinder bereits kennen. Hier gibt es viel zu entdecken, da die Gräber mit Spielzeug und Figuren geschmückt sind. Der Rabe Rudi erklärt, dass es sich hierbei um Andenken an die verstorbenen Kinder handelt, die von den Familien dort abgelegt wurden. Dass hier Kinder begraben liegen, beschäftigt die Gruppe sehr. Viele Kinder dachten, nur alte Menschen müssen sterben. Der Rabe Rudi erklärt, dass es sehr selten ist, wenn Menschen so jung sterben. Es kann aber vorkommen, dass auch Kinder durch Unfälle oder Krankheiten sterben müssen. Das leuchtet den Kindern ein. Zwischen den einzelnen Kindergräbern entdeckt die Gruppe eine große Säule, die von einer Fläche mit vielen abgelegten Steinen umsäumt wird. Auf den Steinen stehen Namen, dazwischen liegen Spielzeuge und andere Erinnerungsstücke. Herr Schimmel und Rudi werden gefragt, was diese Steine bedeuten. Sie erklären, dass es sich hier um die Gräber ungeborener Kinder handelt. Die Säule gefällt den Kindern sehr.



Eine neue Grabstelle

An einem anderen Ort findet die Gruppe ein Grab mit einem großen Brett darüber. „Was ist da drunter?“, wollen die Kinder wissen. Herr Schimmel und Rudi ziehen das schwere Brett weg. Die Kinder staunen, das Grab ist leer und an den Seiten mit einem künstlichen Rasenteppich ausgelegt. Sie wundern sich darüber, wie tief das Grab ist. Einzelnen dürfen sie nun an das Grab treten und reinschauen. Die Kinder überlegen gemeinsam, wie eine Beerdigung abläuft und was mit einem solchen leeren Grab passiert. Die Kinder möchten unbedingt wissen, was auf den Kreuzen steht. Rudi liest den Kindern den Namen und die Geburts- und Sterbedaten der benachbarten Grabstelle vor. Er muss noch einige weitere Gräber „vorlesen“, bis die Kinder zufrieden sind.



Eines der Kinder beschäftigt die Frage, ob hier auch Stofftiere beerdigt werden. Herr Schimmel und Rudi erklären, dass den Verstorbenen manchmal kleine Geschenke mitgegeben werden. Dies könnten zum Beispiel Stofftiere sein. Ansonsten wäre es nicht üblich, Stofftiere zu beerdigen. Sinnvoller wäre es doch, die Tiere weiterzuverschenken – zum Beispiel an ärmere Kinder.

Ein Gemeinschaftsfeld

Auf diesem Feld gibt es im Gegensatz zu den vorherigen Grabfeldern kaum Grabsteine, sondern nur flache Platten mit eingravierten Namen und ein Rondell mit Sitzbänken in der Mitte. Die Kinder wollen wissen, warum sich diese Fläche so sehr von den anderen unterscheidet. Herr Schimmel erklärt ihnen, dass unter dieser Fläche sehr viele Menschen beerdigt worden sind. Da die Verwandten aber nicht so genau wissen können, an welcher Stelle der Verstorbene exakt liegt, besteht die Möglichkeit, sich auf den Bänken zu treffen, zu erzählen, gemeinsam zu trauern und sich gegenseitig zu trösten.

Urnengräber

An dieser Stelle fällt das erste Mal der Begriff der Urne. Auf eine sehr verständnisvolle Art erklärt Rudi den interessierten Kindern, dass es nach dem Tod zwei verschiedene Formen der Bestattung gibt. Einmal die Bestattung in einem Sarg und zum anderen die Bestattung in einer Urne. Hierfür ist es notwendig, den Leichnam – also den Körper des Verstorbenen – zu verbrennen. Bevor die Kinder fragen können, beruhigt Rudi die Kinder und versichert ihnen, dass das Verbrennen keinem mehr weh tut, nachdem man gestorben ist. Schließlich ist dann die Seele des Verstorbenen bereits im Himmel. Unterwegs finden sie dann auch Urnengräber. „Die sind aber klein“, fällt den Kindern sofort auf.

Sozialgräber

An einem weiteren Grabfeld findet die Gruppe so genannte Sozialgräber. Rudi erklärt den Kindern, dass es Menschen gibt, die kein Geld für eine Beerdigung haben oder aber auch Menschen, die keine Familie haben, die sich um die Beerdigung oder die anschließende Grabstelle kümmern. Dennoch haben alle Menschen ein Anrecht auf eine Grabstelle. Die Kinder halten das für richtig und fair, aber auch für traurig.

Ein Grab entsteht

Wieder sehen die Kinder ein ausgehobenes Grab. Diesmal liegt allerdings bereits ein Sarg in dem Grab. Herr Schimmel weist daraufhin, dass alle im Beisein des Verstorbenen etwas leiser sein sollen. „Ist da wirklich jemand drin?“, möchten die Kinder flüsternd wissen. Ein Bagger nähert sich. Mit ausreichendem Sicherheitsabstand beobachtet die Gruppe, wie der Bagger dieses Grab langsam zuschaufelt und wie ein Neues nebenan entsteht.

Die Kapelle

Als nächstes besichtigt die Gruppe die auf dem Friedhof befindliche Kapelle. Automatisch kehrt Stille ein. Herr Schimmel führt die Kinder in einen kleinen Nebenraum, in dem drei verschieden große Säрге stehen. Diese Säрге sind leer und die Gruppe darf einmal in das Innere schauen und die weichen Kissen fühlen. Rudi darf den Sarg testen und legt sich zur Probe hinein. Herr Schimmel erklärt den Kindern, dass in diesem Raum normalerweise die Verstorbenen aufgebahrt werden, damit sich Angehörige oder Freunde noch einmal ganz in Ruhe verabschieden können. Auch der große, mit Blumen geschmückte Kapellensaal wird besichtigt. Hier finden die Trauerfeiern statt.

Das Blumengeschäft

Die letzte Etappe führt die Kinder direkt in ein Blumengeschäft. Die Mitarbeiter des Geschäftes haben viel zu tun, da am darauf folgenden Tag Allerheiligen ist. Dennoch nimmt sich eine Floristin Zeit, um die Kinder durch das Geschäft zu führen. Die Gruppe besichtigt die Werkstatt. Hier werden Sträuße gebunden und Kränze gesteckt. Jedes Kind darf mit Blumendraht, mit dem sonst üblicherweise Blumen und Zapfen angedrahtet werden, Formen wie Kreise oder Herzen biegen. Ein Blick in die Kühlkammer lässt die Kinder staunen: „Ohh, so viele Blumen!“ Sie wundern sich über die Kälte. Die Floristin erklärt: „Die Blumen brauchen die kalte Luft. Dann geht es ihnen besser und sie sehen länger schön aus.“

Die Kinder verabschieden sich von Herrn Schimmel. Seiner besonderen Fähigkeit, die Vorgänge des Friedhofs sehr kindgerecht zu vermitteln, ist sicherlich zu verdanken, dass die Gruppe mit vielen guten Eindrücken zurück in die Kindertagesstätte fährt. Zurück in der Einrichtung verarbeiten die Kinder ihre Erfahrungen und Eindrücke in Bildern.

4.3.6. Sechstes Treffen – Beerdigungen

Um die Erfahrungen vom zweiten Friedhofsbesuch aufzugreifen und zu vertiefen, haben die Erzieherinnen für diese Einheit eine Buchbetrachtung gewählt. Zu Beginn gehen die Erzieherinnen an diesem Tag aber auch noch einmal auf den vorher gegangenen Feiertag (Allerheiligen) ein und fragen die Kinder nach ihren Erfahrungen.

„Die besten Beerdigungen der Welt“ erzählt die Geschichte der drei Kinder Ester, Putte und „ich“, die an einem langweiligen Tag ein Beerdigungsinstitut gründen. Alles fängt mit einer toten Hummel an, doch diese alleine reicht den Kindern nicht aus. So werden weitere tote Tiere gesucht, die auch alle eine der besten Beerdigungen der Welt verdient haben. Eine sehr präzise und ernsthaft, wie auch humorvoll erzählte Geschichte über das Spiel mit Leben und Tod, die den Kindern sehr viel Spaß macht.

Im Anschluss setzen die Kinder ihre Gedanken und Erfahrungen in gemalten Bildern um. Den Abschluss bilden wie immer das Stimmungsbarometer und das Lied.

4.3.7. Siebtes Treffen – Die Seele

Um den Kindern den Begriff der Seele näher zu bringen und die hierzu gestellten Fragen („Was ist die Seele?“ oder „Wie sieht eine Seele aus?“) besser beantworten zu können, haben sich die Erzieherinnen in dieser Einheit für eine Betrachtung des Buches von Michael Snunits „Der Seelenvogel“ entschieden.

Dieses Buch ist mittlerweile bereits ein echter Bilderbuchklassiker! Snunits beschreibt die Seele als Vogel, der alles fühlt, was wir auch fühlen. In Schubladen hat dieser Vogel Räume für all unsere Gefühle: für Freude, für Trauer und für vieles mehr. Diese bildliche Umschreibung hilft den Kindern, eine Vorstellung über den sehr abstrakten Begriff der Seele zu entwickeln.

Im Anschluss an die Besprechung werden die Kinder angeregt, ihre Vorstellung von der Seele malerisch umzusetzen. Diese Einheit stellt in jedem Jahr einen der Höhepunkte dar, da die großformatigen, leuchtend-farbtintensiven Bilder später im Eingangsbereich und im Gang ausgestellt werden und viel Beachtung durch die Eltern und die Kinder finden.

Rezept Zuckerkreide: 2 Liter warmes Wasser
1 Päckchen Puderzucker (250g)
bunte Schulkreide

Die Kreide muss mindestens 1 Stunde ziehen und kann zur längeren Aufbewahrung wieder in das Zuckerwasser zurückgelegt werden. Als Unterlage eignet sich großformatiger schwarzer Fotokarton. Zur Fixierung der Gemälde wird Haarlack verwendet.

Im Anschluss erzählen die Kinder einzeln, was sie gemalt haben und was sie sich dabei gedacht haben. Die Aussagen werden filmisch dokumentiert und später auf dem Elternnachmittag vorgeführt.



Thai-Hoa drückt seine Gefühle in Farben aus.





Chiara stellt sich die Seele als eine Blume vor.

Ana: „Ich habe einen Schmetterling gemalt, weil der fliegen kann. Mal fliegt er ins Glück, mal ins Traurige.“

Thai Hoa: „Die Farben sind die Seele. Die hellen Farben sind die guten Gefühle, die dunklen Farben die schlechten.“

Ömer: „Der Seelenvogel fliegt über Gelb, da ist er glücklich. Fliegt er über dunkle Farben, ist er traurig.“

Chiara: „Die Blume blüht auf bei Glück und lässt den Kopf bei Trauer hängen. Ein Regenbogen macht sie glücklich.“

Florian: „Das Boot soll die Seele sein, weil das Wasser auf und ab geht.“

Clara: „Die Seele ist ein Raumschiff auf der Erde, das nicht starten kann.“

Nazmiye: „Die Seele ist ein Haus, wo viele Leute wohnen, die mal glücklich sind und mal traurig.“

4.3.8. Achtes Treffen – Trauer und Beerdigung

Nach dem Eingangsritual leiten die Erzieherinnen das Interesse der Kinder zunächst noch einmal auf das letzte Treffen. Angeregt durch offene Fragestellungen erzählen die Kinder, was ihnen besonders gut gefallen hat und an was sie sich sonst noch erinnern können.

Bei dieser Einheit steht das Buch „Hat Opa einen Anzug an“ im Mittelpunkt. Das Buch von Amelie Fried stellt ihre Geschichte genau gegen jene Lücken im sozialen Wissen, die durch das Verbannen des Todes aus dem Alltag entstanden sind. Brunos Opa ist gestorben. Am offenen Sarg kann er aus seiner Perspektive nur noch Opas gute Anzugschuhe erkennen. Dass Opa auch den sonst dazugehörenden Anzug trägt, kann er nur vermuten. Vieles versucht er, sich selbst zu erschließen, denn das Buch zeigt, wie wenig Platz Kinder in unseren starren Konventionen ritualisierter Trauer haben. Brunos Geschichte befasst sich daher mit dem Begreifen des Todes. Und sie zeigt auch, wie aus Wut über den Verlust langsam Trauer wird, und wie sich dieses Gefühl nach und nach in schöne Erinnerungen verwandeln lässt.

Als die beiden Erzieherinnen dieses Buch zum ersten Mal in das Projekt aufnahmen, waren sie zunächst sehr skeptisch. Die Geschichte erschien ihnen zum einen relativ lang, zum anderen erschreckten sie die bräunlich, fratzenhaften Bilder. Umso überraschter zeigten sich beide, wie hochkonzentriert die Kinder der Geschichte folgen konnten. Nach jeder Seite wird das Buch umgedreht, damit alle Kinder die Bilder betrachten können. Hier bleibt immer auch Zeit, um Fragen zu stellen. Erst wenn diese beantwortet sind, wird weiter gelesen. Die Erzieherinnen konnten feststellen, dass besonders die dunklen, düsteren Bilder des Buches auf die Kinder eine große Faszination ausübten.

Wie sehr die Kinder den Inhalt des Buches aufgenommen haben, zeigt vielleicht das kurze Skript der Antworten, welche die Kinder bei der anschließenden Besprechung gegeben haben:

Frau Beata Wollnitz: „Was ist passiert?“

Ömer: „Der Opa ist gestorben.“

Frau Beata Wollnitz: „Wo ist der Opa jetzt?“

Finja: „Die Seele vom Opa ist im Himmel bei Gott.“

Ömer: „Der Körper ist auf dem Friedhof.“

Frau Beata Wollnitz: „Was ist die Seele?“

Lea: „Der Seelenvogel.“

Chiara: „Die Seele ist das, was ich lieb habe.“

Frau Beata Wollnitz: „Wie hat sich Bruno nach dem Tod von Opa gefühlt?“

Ömer: „Langweilig und traurig.“

Chiara: „Bruno hat geweint.“

Florian: „Auch der Papa hat geweint. Er muss getröstet werden.“

Finja: „Beim Essen danach waren alle wieder fröhlich, aber Bruno hat das nicht verstanden.“

Lukas: „Bruno ist traurig und wütend geworden, weil er bei der Beerdigung nicht lachen durfte.“

Frau Beata Wollnitz: „Wie hat er sich nach ein paar Tagen gefühlt?“

Finja: „Es hat sich wie ein Loch im Herz angefühlt.“

Frau Beata Wollnitz: „Wie hat Bruno nach einem Jahr gefühlt?“

Felipe: „Er war immer noch ein bisschen traurig.“

Lea: „Er hat Opa auf dem Friedhof besucht.“

Frau Beata Wollnitz: „Warum hat Bruno immer den Hund dabei – kann er trösten?“

Florian: „Nein, ein Hund kann doch nicht trösten.“

Lea: „Aber wenn man mit einem Hund schmust, fühlt sich das gut an.“

Eine große Schutzfolie wird ausgelegt, damit die Kinder auf dem Boden malen können. Heute bekommen alle gelbes Papier. Ömer weist darauf hin, dass bei ihm zu Hause Beerdigungen anders sind. Er nimmt daher als „Hausaufgabe“ mit, seine Mutter zu fragen, wie Beerdigungen in muslimischen Familien ablaufen.

4.3.9. Neuntes Treffen – Tod und Abschied

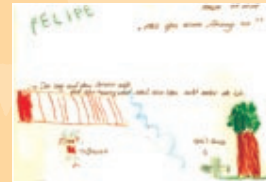
Ömers Mutter hat für seine Gruppe zusammengefasst, was das Besondere an muslimischen Beerdigungen ist. Die Kinder erfahren z. B., dass hier die Männer den Toten ins Grab legen und die Frauen zu Hause trauern. Nach muslimischer Tradition werden die Toten nur in ein Tuch gehüllt begraben. Das Grab wird so gewählt, dass der Kopf des Verstorbenen in den Osten (gen Mekka) weist. Ein wesentlicher Bestandteil der Trauerzeremonie ist das Lesen des Korans. In den nachfolgen 10 bis 12 Tagen kommen Nachbarn und Verwandte zu Besuch und bringen immer etwas zu Essen mit. Nach dieser Zeit bleibt die Trauer im Wesentlichen auf die Familie des Toten beschränkt.

Dies ist eine gute Überleitung zum nachfolgenden Film. Zur Vertiefung der bisherigen Inhalte, haben die Erzieherinnen für dieses Treffen eine Aufzeichnung einer „Sendung mit der Maus“ gewählt. Die Sondersendung „Abschied von der Hülle“ aus der Reihe der Lach- und Sachgeschichten beantwortet in einem erzählten Erfahrungsbericht von Armin Maiwald kindgerecht und sensibel die Frage „Was geschieht, wenn jemand stirbt?“. Dabei bedient sich der Film eines kleinen Tricks: Armin Maiwald stellt sich vor, dass er einen fiktiven Zwillingbruder namens Eckhardt hätte. Anhand dessen Todes berichtet er, welche Schritte er tun muss, um das Begräbnis seines Bruders vorzubereiten, und davon, wie er sich dabei fühlt. Die Geschichte beginnt mit dem plötzlichen Versterben von Eckhardt. Armin wird im Folgenden mit einer Reihe von Aufgaben konfrontiert, die ihn vorerst noch von seiner vorhandenen Trauer ablenken. Er trifft den Arzt, der den Totenschein für Eckhardt ausstellt. Er besucht ein Beerdigungsinstitut, um den Sarg, die Kleidung und die Trauerfeier für die Beerdigung auszusuchen und zu gestalten.

Die Kinder schauen sich gemeinsam die Sendung an und haben anschließend die Möglichkeit, ihre Fragen zu stellen. Auch in dieser Einheit verarbeiten die Kinder das Gesehene malarisch.



Florian nimmt die dunklen Farben des Buches auf.



Felipe wählt für sein Bild den Augenblick als Bruno seine Trauer findet.



Thai-Hoa malt Eckhardt im Sarg unter einem Regenbogen.



Clara erinnert sich an den aufgebarten Sarg und die traurige Haushälterin.



Kerzen, Kerzenhalter und Grabstein sind Chiara wichtig.